

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **17 (1939-1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

FEB. 1940



ZÜRCHER STUDENT

**Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule**

XVII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 9 Februar 1940

I N H A L T

Studentische Dichtung	Seite 191
Prof. A. Schmid: Die Frage nach dem Sinn ..	199
Mobilisation und Skihochschulmeister- schaften	208
Sportveranstaltungen	209
Karl Fueter: Der Georges-Regard-Preis .	209

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstrabe 19, Zürich

Der Student

schreibt auf HERMES-BABY, der modernsten, persönlichen Klein-Schreibmaschine.

Weltrekord in: Dimension, Gewicht, Preis und Leistung.

Fr.

160.-



Verlangen Sie Prospekte.

Baggenstos, Zürich

Haus Du Pont Tel. 5.66.94
Laden: Poststraße Tel. 7.68.55



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

SKI

Studenten kaufen vorteilhafter

Ski, Bindungen

Kanten, Stöcke

Felle, Rucksäcke, bei

ERNST WEHRLI, Skifabrikant, Zürich 1, Seilergraben 61
Telephon 4.42.94 - Studenten 10% Rabatt

HOTEL - RESTAURANT PLATTENHOF

Zürichbergstraße, Zürich 7 Nähe Hochschulen, Tramhaltestelle

wurde am 1. März nach gründlicher Innenrenovation unter neuer Leitung wieder eröffnet • Zimmer mit fließendem Wasser zu mäßigen monatlichen Pauschalpreisen. Gute preiswerte Küche. Kegelbahn.

Mittag- u. Nachtessen im Abonnement Fr. 1.60. Geschw. L. u. J. STRITT.

BIELLA

— Ringbücher für Studenten



Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt. **Der Buchhändlerverein Zürich.**

**BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER**

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

Schützenhaus Albisgütli

Selbstgekelterte Weine · Löwenbräu Zürich · Küchenspezialitäten

E. BENZ-SCHMIDT, Restaurateur

Elektrische Unternehmungen

B. Mantel & Co. Zürich 6

Licht-
Kraft-
Telephon-
Sonnerle-Anlagen

Universitätstraße 19
Telephon 29.573

Spülen Sie den Mund mit

Borosmint

Herrlich erfrischendes, antiseptisches **Mundwasser**. Nimmt den unangenehmen Mundgeruch und Raucheratem. Unentbehrlich zur Ausübung einer modernen Mund- u. Zahnpflege. Fl. à Fr. 2.— und 3.50.

Winkelried-Apotheke, Zürich
Dr. F. Nipkow

PHOTO-MOSER

b. POLYTECHNIKUM

Universitätstraße 1 · Ecke Tannenstraße

Entwickeln

Copieren, Vergrößern

Diapositive

Sämtliche Photo-Artikel

TEA-ROOM

Weinbergstr. 37

Neu renoviert

Früher Remor

Kathia

Mittag- und Abendessen Fr. 1.60. Spezialteller von Fr. 1.— bis Fr. 1.40. Frühstück ab 7 Uhr von Fr. —.50 an. Café, Tee, Chocolat, ff. Pâtisserie, Glacé-Spezialitäten

Wir versichern

Ski-Unfälle

Ski-Bruch

Reise-Effekten

alles in einer *Police*

VERSICHERUNGSLEISTUNGEN:

Todesfall	Fr. 5 000.-
Ganzinvaliditätsfall	Fr. 10 000.-
Taggeldentschädigung	Fr. 5.-
Ski-Bruch bis	Fr. 100.-
Schäden an Reise-Effekten und Ausrüstungs- gegenständen bis	Fr. 500.-

PRAMIEN:

1 Woche oder 3 aufeinanderfolgende Wochenende	Fr. 9.-
2 Wochen oder 5 aufeinanderfolgende Wochenende	Fr. 12.-
3 Wochen oder 8 aufeinanderfolgende Wochenende	Fr. 15.-
4 Wochen oder 10 aufeinanderfolgende Wochenende	Fr. 18.-

„HELVETIA-UNFALL“ ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVII. Jahrgang, Heft 9 — Februar 1940

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 67, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studenten dichten

Trotz der Ungunst der Zeit dichten wir immer noch. Menschen, für die Dichten ein Entrücken in unwirkliche Welten bedeutet, können das gewiß nicht begreifen. Für uns aber gehört das Dichten zum Ringen nach der Form, durch das wir jede Formlosigkeit abzustreifen suchen, um so einen kultivierten Lebensstil zu schaffen. Es ist eine Wesenseigenschaft des Akademikers, daß es ihn drängt, alles, was in seinen Lebensbereich tritt, in eine auserlesene Form zu bringen. Der Akademiker befließt sich nicht nur in seinen Beziehungen zur Umwelt vornehmer Umgangsformen. Sein Gestaltungswille drängt ihn auch, Wort und Sprache zu formen: er dichtet. Seine Vorliebe für die edle Form im Reich der Töne zeigt sich darin, daß er musiziert. Unsere Studentenkunstaussstellung beweist jeweils, welch starker Wille Bild und Farbe zu gestalten in den jungen Akademikern inne wohnt.

Die diesjährige Dichter-Nummer offenbart wieder, daß die dichtenden Studenten keineswegs eine verschwindende Minderheit bilden. Es war für die Redaktion des „Zürcher Student“ keine leichte Aufgabe, aus den 107 eingesandten Gedichten die druckreifsten auszuwählen. Wir hoffen aber, daß es uns auch diesmal gelungen ist, ein Spiegelbild von der Geisteswelt der „sportbesessenen, für nichts Schönes zu begeisternden Jugend“ zu zeichnen. **B.**

Drei Gedichte aus dem Spätjahr 1939.

Dir, Herr, will ich stille halten:
Nimm Du meinen schön gewallten
Mantel, dessen tiefste Falten
Heimlich doch voll Moder sind,
Von mir. Reiß ihn weg und dränge
Grauen Staubes schwere Menge
Mächtig daraus fort, o hänge
Ihn in Deiner Stürme Wind!

Wir bauten kühn an einem Turm,
Die Himmel zu erzwingen.
Nun schickst Du Beben, Flut und Sturm;
Das Werk soll uns mißlingen.

Nun schlägst Du drein mit Deiner Faust,
Daß rage Zinnen splintern
Und an den Fundamenten braust
Dein Grundstrom, daß sie zittern.

Und alle Stiegen sind zerstört,
Die uns so sicher schienen:
„Wie hat uns eigne Kunst betört!“
Hallt Klage auf Ruinen.

Wer Dich jetzt nicht in sich trägt,
Ganz tief innen,
Wird vom Sturme weggefegt,
Weit von hinnen.
Wer Dich aber in sich trägt,
Ganz tief innen,
Steht voll Schwere, unentwegt
Dich zu minnen.

Wer Dich jetzt nicht in sich trägt,
Ganz tief innen,
Sinkt, wenn ihn die Springflut schlägt,
Muß zerrinnen.
Wer Dich aber in sich trägt,
Ganz tief innen,
Wird getragen, ahnt bewegt
Dein Beginnen.

Gottfried Gretler, theol.

Vielleicht tut man den Nächten Unrecht,
daß man sie dumpf und träg durchschläft,
daß man an Träume wie an Säulen die fahlen
Gesichter lehnt. Und schläft. Wie einer, den
in hohen, unendlich dämmerreichen Kathedralen
es kalt läßt,
was Heiliges um ihn geschieht,
daß man in Leuchteprozessionen
zu Göttlichem wie in Ekstase zieht.
Er hört die weiten Stimmen nicht, die rufen,
die Inbrunst nicht, die schreit.
Dort lehnt er teilnahmslos: die lichten Stufen
zum Heiligtume sind
beleidigt und entweiht.

Vielleicht tut man den Nächten Unrecht,
daß man sie dumpf und träg durchschläft.
Man müßte sie vielleicht durchwachen,
ganz einsam und wie im Gebet
und Opfer für die taggekränkte Seele,
die um die Weite dieser Nächte fleht.
Zu Sternen würden zögernd Hände steigen
und würden reich beschenkt und rein,
denn Wunderbares müßte tief sich neigen
in weh'stes Warten hinein.

Vielleicht tut man den Nächten Unrecht
daß man sie dumpf und träg durchschläft . . .

Buddha.

Du ruhst. Dein Lächeln zwingt
Die Betenden in deinen Blick,
Wächst wie ein kommendes Geschick
In ihr Gebet und lastet schwer
Das tief gebogene Genick.

So unsagbar ist es,
So überfüllt von Zeichen.
Und alle Frömmigkeiten reichen
Kaum an dein Knie.
Und alle Psalmen streichen

Der Außenseite deines Seins entlang
wie Rufe einer irren Zeit.
Du ruhst, unendlich im Gebreit.
Geschlossen ist der Kreis:
Um dich ist Ewigkeit.

Li-tai-pe.

Wenn in blauen Sommernächten
Mond wie eine gelbe, runde
Lampe in den Zweigen hängt,
Rufen kleine, schwarzgetupfte
Falter einem fernen Winde.
Und mit goldgetränkten Augen
Kreisen lautlos sie im leisen
Flüstern, das mit scheuen Händen
In das Schilf am Ufer greift.
Kreisen fiebernd in dem Dufte,
Der aus tausend, tausend Blüten
Wolkenballend niederströmt.

Und verlorene Klänge fallen
Fern von traumbetauten Saiten.
Zaghaft, mit betrunkenen Füßen
Irren sie wie windverwehte
Vögel über Schilf und Fluß.
Und ein Lied quillt hilflos lallend
Wie in taumelnder Ekstase
Und berauscht von ungezählten,
Jäh geleerten Weinpokalen
Aus dem Boot, das wie ein schwarzer
Flügelloser Wasservogel
Auf des Flusses Silberzungen
Ungesteuert treibt . . .

Toni Peterhans, jur.

An eine Kerze.

Auf deinen gläsernen Tränen
Schwimmen in goldenen Kähnen
Die eigenen, bleiernen Tränen.
Ihr schmelzenden Perlen der Not
Nennt mir die küssenden Augen,
Die Heimat versteinerner Qual:
In träumenden Grotten des Schlummers
Stimmt der Sucher des Kummers
Die Saiten ewigen Schlummers.

G. C. Firmin.

Gotische Rosette (Straßburg).

Es kreist die Welt. Es kreisen Ströme, Meere.
Es kreisen Sonnen und der Sterne Heere.
Da blüht und stirbt die Farbigkeit der Erde.
Da steigt des Lichtes ewiges „Es werde!“
Es glüht der Kern. Er strahlt hinaus in Weiten
Die Strahlen, um sie flutend zu verbreiten.
Es wächst der Stern. Doch hält ihn formgebant
Ein Ewiges, von eines Meisters Hand.
Gestalt des Kerns, in Vielfalt widerscheinend,
Schwingt kreisend außen, sich im Ring vereinend
Zu reifer Ganzheit, die inmitten hält
Das Farbspiel aller Zeiten, glanzdurchwellt,
Des Himmels Lichtgewalt, die Stein durchbricht
Als Wunderschein von göttlichem Gesicht.

Mond (Lago Maggiore).

Wisset die Wandlung,
Höret die Mär:

Er kam
Und wuchs
Metallen schwer
Über der Berge schwarzmächtigen Rücken,
Über den schimmernden Strahlenbrücken
Im glitzernden See — —

Über der Häuser Lichtgefunkel
Schwang er sich schwebend ins Himmelsdunkel,
Sang er sich auf zu sterniger Höh'. — — —

Schale, goldne, auf samtenem Grunde,
Trat er ein in die kreisende Runde.

Zartgebogenes Silberblatt
Hangt er am Morgen im blauen Matt.

Dorothea Pfeiffer, phil. I.

Interieur der Universität Zürich.

Gedämpft durchbricht der Tag
Das Glas,
So wie bei Stundenschlag
Anschwellender Geflüster
Sanfte Wogen
Aus rosafarbgem Düster
Weiter Bogen
Als weises Grübeln raunen.
Nur hie und da
Des Grundes Launen
Aus tiefer Tiefe
In Wirbeln steigen.
Doch es ist nicht
Als ob man rief,
Ein Wünschen nur
Und dann ein Neigen
Und ein Falten,
Ein zitternd Klammern,
An das Licht Sichhalten,
Mit ihm zurück ein Tauchen in die Flut.
Und wo erst dunkle Schatten sich gesenkt
Nun still Gestalten, edle Größe ruht
Und Furcht, Geschenk —

Die Wellen kräuseln stiller
Und verstreichen wieder,
Der Zeiger hoffnungsvoll sich senkt
Vom Einst zu neuen Vierteln nieder.

Jost Hösli, phil. II.

Marschallin aus „Rosenkavalier“.

Aus tändelnd oberflächlichem Gebaren,
Aus später Leidenschaften wunder Glut
Steigt reich und einsam, groß und gut
Ein Wesen, das im Leid der Welt erfahren.

Es beugt sich, hoch und stolz seit Jahren,
Freiwillig unter Zeit, Gesetz und Blut
Und schaut zurück mit eingedämmtem Mut
Auf Tage, die ein weiches Fließen waren.

Das alles zart durchsonnt von schwerelosen
Und warmen Klängen, goldig aufgebaut,
Und sacht entblättern wie verblühte Rosen.
Dann wieder groß sich wölbend, jeden Laut
Verhalten längend und in körperlosen
Tonfolgen wogend, die sich aufgestaut.

Heimkehr.

Der Vogel findet sich zurück ins Nest,
Daraus er übermütig ausgeflogen,
Und wenn er einen großen Kreis gezogen,
Genießt er seiner Heimkehr wie ein Fest.

Vergebens hab' ich deines Wesens Glut
In irrem Taumel lange Zeit geflohen.
So nimm mich denn erneut in deine Hut
Und lass' die müden Feuer wieder lohen.

Kpl. H. U. Voser.

Frage nicht, frage nicht!
Ach, das Leben ist ein Tanz.
Gestern noch hätt' ich dir angeraten,
Über Land zu gehn.
Aber heut, wo alles so ganz
Anders ist, frage nicht.
Wo doch alles schon voll Fragen steht.
Lesen tut nicht gut bei schlechtem Licht.
Das genügt dir nicht?

Früher hast du nie gefragt,
Da ich eine Antwort hätte geben können.
Was ich jetzt noch weiß, hab' ich gesagt.
Laß die Räder drehn.

Eines noch: vergiß nicht, daß die Welt
Eine Ewigkeit gefangen hält.

*

Zwischen meiner trauten Stube
Und der weiten Welt
Treibt mein Wünschen hin und wieder,
Zwischen Haus und Zelt.

Sitze ich bei Freund und Bruder,
Träum ich von den fernen Ländern,
Träume von den großen Städten
Und von öden Straßenbändern
Und von fremden Einsamkeiten,
Flüchtigem Vorübergehn
Und von unbekanntem Weiten,
Wo die freien Winde wehn.

Ist der Wind dann mein Kumpan
Auf dem Sturm zum Wolkenziele,
Kommt mich sacht ein Sehnen an,
Und der Tage sind zu viele,
Bis die altvertrauten Stuben
Wieder mich willkommen grüßen.

Bist du, Sehnen, ein Geschenk,
Oder ein verdientes Büßen?

Christof Wegelin, phil. I.

Zu einem Abendtanz.

Unser Wenden und Neigen
Führt ein schimmernder Sternenschein.
Feiernder Mond soll dem Reigen
Nächtlicher Hüter sein.

Flöten, Harfen und Geigen
Wissen von nichts als von Liebe und Rast.
Alles Schwere ist Schweigen
Und in den Sternen verblaßt.

Ferne aus Ewigkeiten
Lächelt ein freundlicher Tod sein Lied,
Und der Kreis der Gezeiten
Schreitet im Tanze mit.

Ulrich Luder, jur.

Schon will die Nacht im Tag verschweben,
Die Wiese schläft, der Wald daneben,
Im Blauen hängt der goldne Mond.
Wie rein und kühl ist diese Stille
In der die ganze Segensfülle
Der reifen Herbstesnächte wohnt.

In Bäumen flüstert Windesweise,
Es rauscht die Nacht, nun will ich leise
Zum Brunnen meines Herzens gehn.
Gib, lieber Gott, daß ich auf Erden
Mag wie ein Kindlein zu dir werden
Und deine großen Wunder sehn.

Fritz Behrmann, theol.

Abschied

Mich küßte warm der goldne Sonnenschein
Zu neuem Werden, neuerem Beginn.
So küßt ich Dich und nannte ganz Dich mein,
Nun willst Du gehn? — Nun gehst Du wirklich hin?

So war denn unsre Liebe nur ein Traum.
Ach, wie wir doch als Träumer glücklich sind.
Du schwindest langsam fort und nur der Saum
Des Kleides schmiegt sich fest an Dich, im Wind.

Noch einmal wendest Du und grüßt von fern.
Dann bist Du fort und ich steh ganz allein.
Ich seufze. Schreie: Bleib! Ach wie so gern
Möcht ich auf ewig, immer bei Dir sein.

Zu spät. Allein. Und wo noch Sonne scheint,
Seh ich nur graue Dämmernis vor mir.
Du täuschest Dich, ich habe nicht geweint,
Nur eine Träne, einsam, lief nach Dir.

M. E. P. phil. I.

Klage

Wie arm bin ich geworden seit Du von mir gingst
Und alles mitnahmst, was wir einst ein heilig Band geheißen.
Aus meinen Tränen siehst Du letztes Feuer gleißen
Und meine Hand ist — ach — so bitterkalt.

Die Stadt, die wir zur Glücksburg auserkor'n,
Wie kahl und alt ist sie! —
Wie frostig grau die einst vertrauten Straßen
Wie blutleer Baum und Strauch. —

Es schmerzt ein jeder Tritt auf dieser heil'gen Erde
Ein jeder Schritt wird mir zur großen Qual. —
Mein Auge bricht vom Eindruck all der Bilder,
Die meiner Seele Pein bereiten . . .
Oh, könnt ich weit — und weiter in die Ferne reisen
Mit einem Mantel grau — der mählich alles überbrückt
Was je an Leid die Menschenseel' bedrückt.

Eduard Winter, jur.

DIE FRAGE NACH DEM SINN.

Lieber Kommilitone X in Y oder Z,

Du stehst augenblicklich mit geladener Waffe an der Grenze, oder bist im ersten Semester mit der gewählten Studienrichtung noch nicht im Reinen, oder Du hast bereits die Aufforderung zum Examen in den Händen. Du fragst Dich: „Was hat das alles für einen Sinn?“ Gibt es für einen jungen Menschen, insbesondere für einen Studenten, eine verzweifeltere Frage als diese? Und doch ist es begreiflich, daß sie in der heutigen trostlosen Zeit der allgemeinen Desorientierung auf allen Gebieten der menschlichen Existenz gerade von dem für die Zukunft verantwortlichen Teil unseres akademischen Nachwuchses gestellt wird. Vor 30 Jahren wäre die Frage nach dem Sinne einer Karriere, einer ernsthaften Anstrengung oder Pflichterfüllung oder des Lebens überhaupt bei einem ernsthaften Studierenden, wenigstens in dieser totalen Form, nicht verstanden worden. Man sah als Student schon eine mehr oder weniger angedeutete Fährte vor sich, der man nur mit Konsequenz und Eifer zu folgen hatte, um in absehbarer Zeit zu einem Ziele, d. h. zu einer Lebensstellung, die den Mann innerlich und äußerlich einigermaßen befriedigte, zu kommen. Heute aber ist alles in Frage gestellt. Je länger die ungewissen äußeren Zustände anhalten, um so mehr besteht die Gefahr, daß man sich einem unfruchtbaren Gedankenbrüten oder, um wenigstens sich selbst gegenüber noch in klassischer Form zu erscheinen, dem Stoizismus hingibt. Warum sollte man es nicht? Die Frage nach dem Sinn der heutigen Weltereignisse und einer organischen Einordnung des Einzelnen in einen vernünftig aufgebauten Kosmos scheint, kollektiv gestellt und rein verstandesmäßig

betrachtet, zur Zeit unlösbar und zwecklos zu sein. Aber selbst dann, wenn dem, oberflächlich betrachtet, so wäre, bedeutet die Tatsache, daß die geistigen Führer der kommenden Generation sich mit ihr beschäftigen, einen Gewinn. Sie allein kann zur Selbstbesinnung des Einzelnen führen, von der A. Schweitzer zutreffend sagt, daß sie der einzige verläßliche Wertmesser alles menschlichen Tuns und Lassens sei. Und diese bildet bereits den ersten Schritt zu einem positiven Ausweg aus der Not der Zeit.

Vielleicht liegt gerade darin die höhere Bedeutung der gegenwärtigen Wirrnisse, daß die einander bekriegenden und die neutralen Völker aller Welt und jeder einzelne Mensch, vorab aber die heutigen und zukünftigen geistigen Führer, unausweichlich und in allem Ernst vor diese letzten und elementarsten Entscheidungen gestellt werden.

Die näheren Überlegungen über den wahren Wert unseres Tuns und Lassens werden, das steht heute schon fest, zweifellos nicht zur vollen Billigung des in der Welt mehr oder weniger allgemein verfolgten Zeitideales führen, von dem Eucken schon im Jahre 1890 schrieb, daß es durch eine schroffe Entzweiung von Arbeit und Seele gekennzeichnet sei. Ein neuer aufbauender Geist kann nur aus einer kräftigen Bewegung gegen die Entseelung des menschlichen Daseins, die zunächst jeder Einzelne bei sich selbst beginnen muß, erwachsen. An dieser Bewegung mit dem Einsatz aller Kräfte, und zwar an der Stelle, wo Du jetzt stehst, mutig und vertrauensvoll an Dir und den Mitmenschen mitzuarbeiten und so eine glückliche Zukunft vorbereiten zu helfen, das ist die einzige richtige und endgültige Antwort auf die Sinnfrage.

Prof. A. Schmid.

ZÜRICH
Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

O sage nicht, dies sei die Grenze,
dies deines Werdens letzter Saum,
noch harren deiner fremde Tänze
und mancher bunte, wirre Traum.

Wär deines Seins geheime Güte
in Wort und Tat schon offenbar,
wie zitterte ein still Gemüte
und brächte nächstens Opfer dar?

Aus Blut und Tränen sei die Gabe
dein Herze in des Feuers Brand
So wird:

Das Gleichgewicht der ungeheuren Wage
und eines neuen Bundes Band.

Ihr alle — Abschaum dieser alten Welt,
reihet euch zu Haufen in des Sturmes Stille
Ihr seid erwähltes Volk, so euch gefällt
zu sein in Demut: Gottes Hand und Wille.

*

Fort, hinweg — ihr schalen Namen
Mit maskenkalter Heuchelglut
Lüge — daß auf euren lahmen
Flügeln Friede meines Gottes ruht.

Drunten in den tiefsten Klüften
Erde kreißt zum blutigen Fanal
Über uns in schwarzen Lüften
Tönet schon Posaunenschall.

Leben, Leben — ström' empor
Über bleiche Nachtgespenster,
Tief im Dunkel raunt ein Chor,
Und der Engel pocht ans Fenster.

J. S.

Rickenbacher Elegien

Draußen verglühn die letzten Astern,
Alternde Sonnenblumen nicken schwer
In Nebelschleiern, voll des Windesklaugen
Rauscht der Herbst über Land
Und kaum erfreut im Grau der Tage
Der Wälder buntes Kleid, ja selbst
Drüben das blut'ge Rot der Brombeerhecken
Klingt Dir jetzt schmerzlich und erlöscht
Bald, wenn der Abend über die
Gequälte Erde heruntersinkt.
In schweren Schuhen die Bauersfrauen

Nach Hause schreiten, oft gebückt,
Die Knaben müde, denn den Vater
Hat eine andere Pflicht heut weggerufen.

*

Siehst Du die Krähe hocken auf Drähten?
Als ob die Kälte sie dort festgebannt.
Sie scheint nach fernen Steppen hinzulauschen,
Wo unterm teilnahmslosen Himmel
Jetzt so unsagbares geschieht.
Des Todes Schatten über weite Länder fiel
Leid über Leid sich häuft unglücklichem Geschlechte
Und mancher sich mit unermeßner Schuld belädt.
Und ohne Regung blickt sie stets nach Osten.
Ahnt sie, daß in der Ferne sich der Tod
Nun bald erhebt, weiten Schrittes
Sich uns naht, hinterm schwarzen Mantel
Ihm schreienden Fluges ihre Schwestern folgen?

Rudolf Meier, phil. I.

Heute.

Ich sah sie:
Es waren Soldaten.
Ein Lied — ich hörte es.
Sie hielten Gewehre und trugen den Spaten
Und hatten gesprochen:
„Ich schwöre es.“
Sie waren im Helm
Und gingen im Schritt.
Der Leutnant nebenher.
Die Schuhe nahmen Erde mit,
Und alle gingen schwer.

Kpl. Friz.

Lied eines Burgfräuleins, dessen Ritter in den Krieg zog.

Hoch vom Turm schau ich ins Land,
Unter mir zieht die Straße vorbei:
Gesichter, bekannt und unbekannt.
Aber du bist nicht dabei.

Auch du bist schon vorübergezogen,
Ich sah dich, aber du nicht mich;
Und so bist du mir wieder entflohen.
Ich aber warte auf dich.

Ich warte und spinne und träume dazu;
Einmal findest du doch zu mir.
Und träume ... Einmal ... Ach, wüßtest du,
Wie groß meine Liebe zu dir!

Warten ist schwer, vielleicht auch schön,
Ich weiß nur eins: ich liebe dich.
Wie auch die Tage kommen und gehn,
Ich tu nur eins: ich warte auf dich.
Ob mich die Winde rauher umwehn,
Ich will nur eins: wachsen für dich.
Wie sich auch meine Gedanken drehn,
Immer nur denk ich an dich.

R. F., phil. I.

Silvester.

Was wird die neue Zeit uns bringen,
Die so kanonendonnervoll beginnt?
Wird sie uns wiederum zu Boden zwingen,
Daß leises Schluchzen über unsre Wangen rinnt?
Der leichenhafte Moderduft
Des kranken Jahrs, das heut verschied,
Schlägt uns aus seiner Totengruft
Entgegen als sein Abschiedslied,
Und breitet über bange Herzen
— Die jetzt vielleicht beim Tanz erglühn —
Ein ahnungsvolles großes Schmerzen
Von Jahren, die im Krieg verblühn.
Und auch der dumpfe Klang der Glocken
Hallt traurig über Stadt und Land;
Am langen Seil zieht ohn' Frohlocken
Des neuen Jahres blut'ge Hand . . .

Arnold Künzli, phil. I.

Dem Herrn Zensor

Dies darf die breite Masse nicht erfahren,
und jenes könnte sie ins Irre leiten;
vor allem muß in diesen schweren Zeiten
Neutralität der Zeitungsschreiber wahren.
Der Bändiger der schwarzbedruckten Seiten,
der Herr Zensor, er wittert die Gefahren
nicht nur im Falschen, auch im Allzuwahren:
Gefährlich, Dritter, ists, wenn zwei sich streiten.
Schreibt nichts mit Leidenschaft und Schmiß, ihr Toren;
die Schere speits mit blitzenden Scharnieren
in die Papierkorbschlünde der Zensoren.
Justitia, vom Augenbund entblößet,
steigt von dem Sockel, läßt sich pensionieren,
durch den Zensor vom strengen Amt erlöset.

Trudy Matter

Den Kriegerischen.

Die Erde blutet, es blutet das Herz
So mancher Mutter in bitterem Schmerz.
Wo des Krieges blutdürstende Fackel flammt
Sind Millionen doch zum Sterben verdammt;
Sie ziehen aus mit frohem Klang. —
Heimwärts kehrt nur der Grabgesang.

Man redet von Ehr', man redet von Sieg;
Nicht von dem wirklichen grausamen Krieg.
Man sieht nur das seidene Fahnentuch weh'n,
Nicht die Blüten der Völker zu Grunde geh'n.
Laut tönt's in jedes Ohr hinein:
„Das Vaterland wird glücklich sein.“

Goldene Tressen, Marschälle zu Pferd,
Krüppel an Stöcken; was sind sie noch wert?
Auf den Trümmern der Zivilisation
Stehn die Reste der Menschheit, welch' ein Hohn.
Erhoffen nach des Krieges Not
Das verheissene Morgenrot.

E. M. Suter.

Nachtmarsch

Ich hör Soldatenschritt in halben Träumen
und ein Lied, das leise dazu klingt,
ich höre Rosse wiehern und sich bäumen
und ein Horn, das durch das Lärmen dringt.

Und Regen hör ich auf das Pflaster fallen,
das vom harten Tritte dumpf erdröhnt,
Kommandos durch die langen Reihen schallen
„Halt!“ Und alle Mühen sind versöhnt.

Gewehre prasseln auf die Steine nieder
und Tornister fallen dumpf und schwer,
man sinkt — und schläft — und denkt nicht mehr an Lieder —
schlafen — ruhen muß das müde Heer . . .

Doch kaum sind hingestreckt die schlaffen Glieder,
kaum herrscht Stille nach dem Haltgewühl,
da schrillt ein lautes Rufen „Vorwärts!“ wieder:

„Auf! noch sind wir lange nicht am Ziel!“
Die Müden taumeln auf und stöhnen leise,
keiner flucht, denn jeder kennt die Pflicht —
schon sind sie weit — und fern ertönt die Weise:
„Vaterland, sieh ich verlaß dich nicht!“

Hans Nydegger

Parabel vom Weisen, Streiter und Prahler

Einst kamen drei Männer von fernher ins Land,
Beladen mit Scheffel und Licht.
Zu prüfen und proben des Menschen Verstand,
War ihre bemühende Pflicht.

Oh hätten die Männer dies Land doch gemieden,
Denn seltsames Schicksal ward ihnen beschieden:

Der Weise — mißtrauend dem Menschenverstand —
Stellt' unter den Scheffel sein Licht;
Heiß lodert's darunter, doch niemand empfand's;
Verborgenes spürten sie nicht.

Lautsprechergebrüll und Kanonengedröhne
Beraubt' sie des Sinns für das Stille, das Schöne.

Der Streiter ließ frei flackern sonder Gewinn
Der Wahrheit grellblitzendes Licht.
Da schrien' schon die Menschen das „Kreuzige ihn“,
Denn Wahrheit vertrugen sie nicht.

Sie ließen sich lieber durch Lügen betören,
Die selten das seelische Gleichgewicht stören.

Der Prahler pries ergo den Scheffel bloß an,
Forsch lügend, darunter sei Licht.
„Hurrah!“ heult' die Masse in teuflischem Wahn:
„Den Mann hat Gott selbst uns geschickt!“

Mit Mythos und Pathos, Bluff, Illusionen
Verstand er es, menschlichen Cortex zu schonen.

Voll Ekel verließ da der Weise das Land,
Wohlhütend sein warmhelles Licht.
Es herrscht jetzt der Prahler mit mystischem Tand;
Den Streiter traf Todesgericht.

Entschwunden sind Wahrheit und menschliche Wärme.
Kehr'n einstmals sie wieder, trotz Krieg und Gelärme?

Willi Nußberger, dent.

Am Fluß.

Mir ist, als sei dies Wasser mir zur Seite
Dahingeströmt in allen Stunden meines Lebens,
Und all mein Sehnen in die große Weite
Wie jenes leise Gleiten nicht vergebens,
Als müßte alles irgendwo zusammenfließen
Und alle Lebensträume in sich schließen.

K. F. S.

Träum . . .

Wänn's dämmeret und d'Wält wird schtill
Und d'Sune gleitig heizue will,
Wänn d'Nacht zieht ihres Hüübli a, —
Dänn hang ich mine Träume nah.
Dänn g'schpüür ich plötzlich i de Bruscht:
Mys Läbe isch nüd ume suscht.
Ich bi für dä und dise da.
Me mues nu d'Uufgaab rächt verschtah! —
Und's Härz wird wyt, und d'Seel schtah uuf
Und macht en lange tüüfe Schnuuf
Als wär sie erscht grad jetz vertwacht
Und het e lengers Schlööfli g'macht. —
Ich g'seh uf eimal wie dur Glaas
En anders Läbe — und verschtah's!
Ich g'hööre, was es Blüemli sait
Und weiß, wie mängs sys Schicksal trait.
Ich g'schpüüre d'Schmäärze vo d'r Zyt
Und wieviel Schuld uf Mäntsche lyt.
Ich lueg au mich ganz andersch a
Und mini Nööchschte und verschtah,
Daß au by eus mängs z'flicke gyt.
Es jedes Schäärbli bruucht syn Chitt
Und bruucht sy Zyt und bruucht sy Rueh.
Und's Wele bruucht's halt au dezue!
Wer will, de hät de erscht Schritt g'macht.
Und wänn's au toos'd und mängsmal chracht.
Wer will, daß d'Liebe d'Wält regiert
Und d'Mäntsche wider zämfuehrt,
Wer das z'tüüfscht i sym Härze will,
Dem isch de erschti Schritt nie z'vill.
Dä lueget ufe zu de Schtäärn.
Die Mäntsche hät de Liebgott gäärn.
Er sälber, schynt's m'r, heb scho oft
Es bitzli uf meh Liebi g'hofft.

F. T., jur.

Sein und Zeit

Nach Martin Heidegger.

Vernehmt, um welche Dinge es hier geht:
Hat „Dasein“ oder hat es nicht „Faktizität“?
Die wichtigste und erste Frage sei allein
Der Gegenstand. „Die Frage nach dem Sein.“
„Sich-selbst-vorweg-im-schon-sein-in-der-Welt“ —
Das „Dasein“-Mensch-ins „Nichts“ hineingestellt.

„Freiheit vom Sein durch dieses Nichts“ — zu nennen
 Ist „letzte, größte Möglichkeit“: „Sein-Können“.
 Wie ist das Sein? „Entwurf auf seine Möglichkeit“.
 Der „Horizont“, von woher man es sieht, — die „Zeit“.
 Hinein ins „schon-sein“ in-„Faktizität“.
 Das „Sein zum Seinkönnen“ — „Existentialität“.
 Dem „eigenen Seinkönnen“ ist „Dasein“ nie „entwichen“,
 Die „freie Wahl“ wird über es als seine „Schuld“ verhängt,
 Doch hat das „Man“ „sich schon davongeschlichen“,
 „Wenn es das Dasein zur Entscheidung drängt.“
 „Geworfen auf Alltäglichkeit und Man“ —
 Es ist doch klar — das Ich, es ist mundan.
 Als „defizienter Modus“ ist's bekannt. —
 Von Heidegger „Jemeinigkeit“ genannt
 Wird dann das Sein, wenn es zu sich gekommen,
 Nicht von der „Weltlichkeit der Welt“ „benommen“.
 „Der zugeschnittne Umgang auf das Zeug“
 Er heißt „Zuhandenheit“ — so merkt es euch.
 Ihr meint, daß transzendent Erkenntnis sei?
 Welch großer Irrtum! — Dasein ist „schon bei den Dingen bei“.
 Solange Ihr Euch Theorien baut,
 Ist Heidegger mit aller Welt „vertraut“.
 „Aufsässig ist das Zeug“. — Von „Furcht betroffen“
 Sieht Dasein sich in die mondäne Welt „geworfen“.
 Im „Worumwillen“ ist „Erschlossenheit“, „Verstehn“. —
 Ha! Endlich Klarheit! „Wahrheit“ seh ich — Aläthän.
 „Entdecken“ kann das Dasein diese Welt,
 Wenn es den Schlüssel — „Auslegung“ — in Händen hält.
 Doch wie es sich auch müht auf der Erkenntnis Leitern,
 Zuletzt gibt es doch nur das „echte Scheitern“.
 Das Dasein ist „verfallen an das Man“ —
 Verstehe das, wer das verstehen kann.
 Aus dieser „Nichtigkeit“ zurückgerissen
 durch: — endlich ein bekanntes Wort —: „Gewissen“.
 Doch zwischen diesem „Sein-Können“ und dem „Verfallensein“,
 „Wirbelt“ in „Angst“ das arme, kleine Menschlein,
 Und sieht in „Sorge“ und in bitterer Not,
 Sein Leben hingerissen in das „Sein zum Tod“,
 Erst da die „Ganzheit seiner Existenz“ erfüllt. —
 Sagt! Ist das nicht ein pessimistisch Bild?

Betty Häusermann, phil. I.

Das neue Poly-Liederbuch ist erschienen! Es kann auf dem Sekretariat des VSETH bezogen werden.

Juristen-Skitag auf dem Stoops: 24./25. Februar.

MOBILISATION UND SKIHOCHSCHULMEISTERSCHAFTEN.

Zu den schweiz. und zürcher Skihochschulmeisterschaften in Engelberg.

Die Skihochschulmeisterschaften finden trotz Mobilisation am 23. bis 25. Februar in Engelberg statt. Für manchen wird dies befremdend sein, und mancher wird sich fragen, ob das nun das Notwendigste sei. Diesen Leuten kann ich sagen, daß sich die technische Kommission des schweiz. Hochschulsportes und der schweiz. akad. Skiklub (SAS) der Tragweite einer solchen Veranstaltung voll bewußt waren. Die Skihochschulmeisterschaften waren ursprünglich in Zermatt vorgesehen, wurden dann aber nach Engelberg verlegt, da man genau wußte, daß Zermatt zu einem Skifest der Akademiker würde. In Engelberg wird auf die Festerei verzichtet, es werden nur Rennen gefahren, denn jetzt ist nicht Zeit für Feste. Wir sind verpflichtet, uns sportlich auf eine Höchstform zu bringen, nur so können wir sagen, daß wir wirklich wehrbereit sind. (Könnte es einen besseren Vergleich von Wehrbereitschaft und Sport geben, als uns Finnland zeigt?) Sind wir aber einmal soweit, daß wir uns in einer Höchstform befinden, dann ist es unser natürlicher Trieb, unsere Kräfte zu messen. Somit hat auch die Hochschulmeisterschaft ihre volle Berechtigung, wie alle übrigen Sportanlässe auch. Man sollte im Gegenteil gerade heute erwarten, daß die Kämpfe doppelt zähe geführt werden und die Resultate besser ausfallen als in Friedenszeiten.

Ob diese Erwartung auch den Tatsachen entspricht? Leider muß ich das Gegenteil annehmen. Die Erkenntnis, daß wir jetzt alles daran setzen müssen, um uns in die beste körperliche Verfassung zu bringen, fehlt noch vielerorts. Die Finnen haben uns das Vorbild gegeben, warum leben wir diesem Vorbild so wenig nach? Vor der Mobilisation haben gegen 20 Prozent der Studierenden beider Hochschulen Zürichs Sport getrieben, (laut Statistik des akad. Sportverbandes) heute sind es noch immer gleich viele. Wohl sind viele unserer Kameraden im Dienst, wohl müssen wir in 2 Monaten das Pensum eines ganzen Semesters durcharbeiten, trotzdem sollten wir den Körper stählen und diese Überlegung fehlt fast vollständig. Es ist unsere Pflicht, dies zu tun, denn unsere Kameraden, die im Dienste stehen, arbeiten Tag für Tag körperlich und haben so, wenn auch unbewußt, ein hartes Training. Wir aber sitzen auf den Schulbänken, hinter Büchern und lassen die körperliche Betätigung ganz weg. Das darf nicht sein, darum heraus an die frische Luft, jetzt brauchen wir nicht nur einen gesunden, sondern auch einen gestärkten und abgehärteten Körper, wollen wir mit gutem Gewissen in die Zukunft schauen.

Wenn wir das heute noch nicht einsehen, dann werden wir den unangenehmen Folgen nicht entgehen. Dann hat die Forderung, Turnen und Sport an den Hochschulen als Obligatorium einzuführen, ihre volle Berechtigung. Kommen wir dieser Pflicht nicht freiwillig nach, so muß uns diese Pflicht wohl oder übel aufgezwungen werden. Geben wir den Behörden keinen Anlaß zu solchen Schritten und holen das Versäumte sofort nach.

Der akad. Sportverband Zürich hat trotz vielen Schwierigkeiten ein Turn- und Sportprogramm für das Wintersemester aufgestellt. Die Stunden sind so verteilt, daß jeder Studierende einmal Zeit und Gelegenheit findet, da mitzutun. (Vergleiche Anschläge.) Auch die Skihochschulmeisterschaften gehören in dieses Programm, da können wir in aller Öffentlichkeit beweisen, daß wir nicht hinter dem Ofen sitzen und auf die Dinge harren, die da kommen könnten, sondern, daß wir uns darauf wohl vorbereiten. Darum sollte der hinterste Student, der die Möglichkeit besitzt, an den Hochschulmeisterschaften teilnehmen und zeigen, daß wir gerade jetzt der körperlichen Betätigung vermehrte Aufmerksamkeit schenken. An diesen Wettkämpfen werden für uns Zürcher zugleich die lokalen Meisterschaften aus-

getragen, da es nicht möglich ist, diese noch separat durchzuführen, wie es bis anhin geschah. Die genauen Reglemente werden noch bekannt gegeben. Das Programm für Engelberg lautet:

22. Februar, nachmittags: Befahrung der Abfahrtsstrecke unter Führung.

23. Februar, morgens: Abfahrtsrennen für Damen und Herren.
nachmittags: Langlauf 14 km.

24. Februar, morgens: Staffellauf für Mannschaften à 5 Mann.
nachmittags: Slalom für Damen und Herren.

25. Februar, 11.00 Uhr: Sprunglauf.
15.00 Uhr: Preisverteilung.

Kategorie I A: Akademiker bis und mit dem 26. Altersjahr, alle SAS-Mitglieder oder Preisträger von regionalen oder schweizerischen Skirennen der Junioren- und Seniorenklasse.

Kategorie I B: Die nicht unter I A genannten bis und mit dem 26. Altersjahr. Stichjahrgang 1912.

Kategorie II: Akademiker bis zum zurückgelegten 32. Altersjahr. Stichjahrgang 1908.

Kategorie III: Akademiker über 33 Jahre.

Unterkunft: Wird noch vom Akad. Sportverband Zürich geregelt.

Reise: Die Reise nach Engelberg kann mit einfachem Billett gemacht werden, das Billett gilt auch für die Rückfahrt.

Gerschnialp- und Trübseebahn offerieren Abonnemente zu Fr. 10.— für unbeschränkte Fahrten.

Anmeldung: Akad. Sportverband, je Mittwoch und Donnerstag 13.30 bis 14.15 Uhr, Zimmer 47a ETH oder Dr. C. Schneiter, Südstr. 80, Zürich. Telephon 2 37 26.

Der techn. Berater des Akad. Sportverbandes (ASVZ):
Dr. Carl Schneiter.

KORBBALLTOURNIER AN DEN HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Der akad. Sportverband Zürich organisiert als Semesterschluß ein Korballturnier für Fakultäten und akad. Sportvereine.

Datum: 27. Februar 1940.

Ort: Sihlhölzli.

Anmeldung: bis 25. Februar 1940 in den Trainingsstunden oder auf dem Bureau 47 a ETH.

Der Anmeldung muß die Adresse des Mannschaftsführers beigegeben werden, damit das genaue Programm den Mannschaften direkt zugestellt werden kann.

FRÜHJAHR-SKILAGER DES AKADEMISCHEN SPORTVERBANDES ZÜRICH.

Bei genügender Beteiligung wird ein akademisches Ski-Lager verbunden mit einem Skikurs, durchgeführt.

Zeit: 1. Woche April 1940.

Ort: Radons, 1900 m oberhalb Savognin, Julieroute, Graubünden.

Kosten: 70 Fr.

Um die Organisation zu erleichtern, wird um möglichst frühzeitige Anmeldung gebeten.

DER GEORGES-REGARD-PREIS.

Im Jahr 1936 starb in Genf nach mehr als zweijährigem schwerem Leiden im Alter von nur sechsvierzig Jahren Dr. med. Georges Regard, der unter den dortigen Ärzten und Forschern einen hervorragenden Platz eingenommen hatte. Nachdem er während den vier Jahren des Weltkrieges sich als Chirurg Frankreich zur Verfügung gestellt hatte, nahm er nach

dem Friedensschluß mit großer Energie den Kampf gegen die Tuberkulose auf. Daneben aber beschäftigte ihn Zeit seines Lebens aufs Intensivste die Glaubensfrage. Als überzeugter Christ suchte er unermüdlich nach den Verbindungslinien zwischen dem christlichen Glauben und dem naturwissenschaftlichen Denken. Und als er bereits klar den nahen Tod vor Augen sah, benützte er seine letzten Kräfte zur schriftlichen Formulierung seiner eigenen Ansichten auf diesem Gebiet. Wenige Monate nach seinem Sterben erschien als inhaltreiches und wertvolles Buch von hundertfünfzig Seiten die „Etude biologique et scientifique des grands problèmes religieux“ (Lausanne, Payot & Co. Zweite Auflage). Dem Manuskript hatte er das stolze Motto vorangestellt, das zugleich seinen Herzenswunsch und seine Hoffnung enthüllt: „Pendant longtemps une synthèse rationnelle entre les sciences positives et la religion nous semblait impossible. Elle paraît réalisée dans les pages qui suivent.“

Nun hat die Witwe des verstorbenen Arztes gemeinsam mit dessen Freunden einen Preis gestiftet, der als „Georges-Regard-Preis“ durch die Universität Genf zur Austeilung gelangen soll. Im Sinn des Verstorbenen und seiner Lebensauffassung wird abwechselnd eine Arbeit über die Beziehungen zwischen naturwissenschaftlichem Denken und dem Christentum und eine über die Bekämpfung der Tuberkulose ausgezeichnet. Zum erstenmal soll der Preis im Betrag von tausend Franken im Juni 1941 für eine Arbeit im Sinn der erstgenannten Aufgabe zur Verteilung gelangen. Am Wettbewerb dürfen sich Schweizer, Franzosen und Belgier beteiligen. Die Arbeiten müssen unveröffentlicht in Maschinenschrift französisch abgefaßt sein und in fünf Exemplaren vor dem 1. Januar 1941 der Universität Genf abgeliefert werden.

Karl Fueter.

HILFSAKTION FÜR KRIEGSNOTLEIDENDE STUDENTEN IN EUROPA.

Verehrte Herren Dozenten!
Kommilitonen und Kommilitoninnen!

In den nächsten Tagen fliegt jedem Dozenten, jeder Studentin und jedem Studenten in der Schweiz ein Aufruf auf den Schreibtisch.

Möge jedermann diesen Aufruf zur Hand nehmen und ihn aufmerksam lesen: Es gilt hier, unseren Brüdern aus dem Reich des Geistes, die durch den Krieg ihre Heimat verloren haben, zu helfen. Viele Tausende polnischer, tschechischer und österreichischer Studenten sind in militärischen und zivilen Sammellagern in Rumänien, Ungarn, Frankreich, Litauen und Lettland zusammengepfercht. Die Zustände in den Lagern sind meist katastrophal, weil die Armeen alle gut eingerichteten Lager brauchen. So müssen diese Kommilitonen dahinleben, ohne Bücher, ohne Geldmittel, von Haus und Heimat abgeschnitten, verzweifelt und ohne Hoffnung.

Wir bewundern die tapferen Finnen in ihrem Heldenkampf um eine unabhängige Heimat. Und doch, wir dürfen nie vergessen, daß Tausende von Polen, Tschechen und Österreicher ihre Heimat verloren haben und verlassen und hoffnungslos in der Welt dastehen!

Wir müssen unseren Kommilitonen in ihrer Not helfen. An den Hochschulen in aller Welt sammelt das Weltstudentenwerk, sowie der christliche Studentenweltbund und die Pax Romana Geldmittel und Naturalgaben zur Linderung der Not. Die Studierenden in der Schweiz wollen mithelfen an dieser Arbeit.

Jeder Student, jede Studentin kann mindestens einen Franken geben! Kann jemand mehr geben, umso besser!

Wir hoffen auch auf die tatkräftige Mithilfe unserer Herren Dozenten!

Beachtet den Aufruf, der in den nächsten Tagen eintreffen wird und gebt nach bestem Vermögen.

Für den Schweiz. Organisationsausschuß der Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten in Europa

W. Albrecht, Präs. des Verbandes der Schweiz. Studentenschaften.

NEUANSCHAFFUNGEN DER STUDENTENBIBLIOTHEK.

- Stud A 3152 Roth, Jos.: Die Legende vom hl. Trinker.
3153 Sainte-Soline, C.: Zwischen Morgen und Abend.
3154 Knittel, J.: Amadeus.
3155 Mann, Th.: Lotte in Weimar.
3156 Kröger, Th.: Das vergessene Dorf.
3157 Hutchinson, R. C.: Ein Testament.
3158 Gumpert, M.: Hölle im Paradies.
3159 Lofts, N.: Herr seines Schicksals.
3160 Milne, A. A.: Vier Tage Trubel.
3161 Braun, Otto: Von Weimar zu Hitler.
3162 Caldwell, T.: Einst wird kommen der Tag.
3163 Zuckmayer, Carl: Pro Domo.
B 776 Giraudoux, Jean: Adorable Clio.
777 La Varende, Jean de: Man' d'arc.
778 Vincent, Raymonde: Campagne.
779 Vincent, Raymonde: Blanche.
C 264 Huxley, Aldous: Crome yellow ...

BÜCHERSCHAU.

F. J. Keel: Juristische Terminologie nach schweizerischer Lehre und Praxis. Verlag Schultheß & Co., Zürich.

„Das Büchlein will keine konzentrierte Lehre des geltenden einheimischen Rechts geben, und dennoch möchte es ein ständiger Begleiter, ein Vademecum des studierenden oder praktizierenden Juristen, sowie der sich regelmäßig mit Rechtsfragen befassenden Beamten und höheren Angestellten der Privatwirtschaft werden, worin sie sich rasch und möglichst zuverlässig über die Bedeutung und den durch moderne Lehre und Rechtsprechung umschriebenen Inhalt rechtstechnischer Ausdrücke sollen vergewissern können.“ Mit diesen einleitenden Worten umschreibt der Verfasser den Zweck des Büchleins, das sich von den bekannten Rechtswörterbüchern besonders dadurch unterscheidet, daß die einzelnen Legenden sehr knapp gehalten sind. Es ist dem Verfasser gelungen, statt eines unhandlichen Wälzers ein recht handliches, rasch konsultierbares Werk zu schreiben. Der Verlag hat es gediegen ausgestattet, wodurch die Handlichkeit noch gewinnt. Unter den Rechtskundigen wird dieses konzentrierte juristische Nachschlagewerk gewiß viele Freunde finden. **R.**

Z u s c h r i f t e n sind an den Redaktor des „Zürcher Student“:
Bino Bühler, Clausiusstraße 67, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Mitte März. Redaktionsschluß: 1. März

Echt schweizerisch und zu mäßigen Preisen essen Sie bei

A. KIPFER-GFELLER

Küchliwirtschaft Felsenhof Pelikanstraße 8
zwischen PKZ und KV

Küchliwirtschaft Beckenhof Beckenhofstraße 34
neben Pestalozzianum

Im guten Buch, wenn schön gebunden,
Hast du den besten Freund gefunden;
Drum komm zu mir bei Tag und Nacht
Mit deinen besten Werken,
Ich bind' sie, daß dein Herz dir lacht,
Die Freude wird dich stärken.

E. STIERLI BUCHBINDER

Neumarkt 24, n. Rechberg, Telephon 4.58.47
Gold. Medaille Leipzig 1914, Bern Silb. Med.

DRUCKARBEITEN

liefern rasch und billig **Müller, Werder & Co.**

Zürich, Wolfbachstraße 19 + Telephon 23.527

Marokko in Zürich

besucht den neuen, origi-
nellen Qualitäts-

**TEA-ROOM
MAROKKO**



Tea Room
MAROKKO

Einzig dieser
Art

Rämistr. 31

Photo-Arbeiten

rasch und schön

bei

Hausmann
& Co. A. G.

Zürich Bahnhofstraße 91

DISSERTATIONEN

druckt innert kürzester

Frist und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.

Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19

DOSENBACH

SCHUHHAUS

BESSER u. BILLIGER

Hauptgeschäft Rennweg 56

Größtes Lager und schönste Auswahl in Herrenschuhen für Straße, Anlässe und Sport

**Neurasthenie, Nervosität
Ueberarbeitung**

Haemacithin-Pillen

Sie bringen die frühere Spannkraft und Schaffensfreude zurück. Glas mit 100 Pillen Fr. 5.—, 400 Pillen (für eine Kur ausreichend) Fr. 18.—. Broschüre kostenlos. Zuverlässiger Postversand

Viktoria-Apotheke

Dr. K. Egloff, vormals H. Feinstein
Zürich, Bahnhofstraße 71



DER
TEA ROOM
DER
QUALITÄTEN

buchbinderei heinr. brunner, zürich 6

universitätstraße 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.



ZU GUTEM
ESSEN AUS-
ERLESENEN
TRUNKI
WEIN, BIER
ETC.

Rentsch & Co., Zürich

Uhren, Bijouterie, Silberwaren, Optik

Röschibachstraße 69, Tel. 6.20.82

Weinbergstr. 1 (Central), Tel. 2.74.24

Studierende erhalten 10 bis 20% Rabatt
auf alle Reparaturen und Käufe

Die Inhaber nachfolgender Lokale empfehlen sich den Herren Akademikern bestens.

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

Café „STAMPFI“, Stampfenbachstr. 68.

Hotel-Restaurant LINDE, Gibel-Regez, Universitätstr. 91.

Grand Café ODEON, M. Dold-Uster, Bellevue-Platz.

A. Z. Herrn
(Zürich) Fräulein

Tit. Zentralbibliothek
Predigerplatz Zürich

CAPITOL
(BEIM CENTRAL)

Alkoholfreies Restaurant
Das heimelige Lokal nächst Bahn-
hof · Gepflegte Küche · Freundliche
Bedienung · Bescheidene Preise

Herren- u. Damen-Salon Z. Rieger

Universitätstraße 58 / Telefon 4.49.55

Der Coiffeur für Studenten

Chem.
Reinigungsanstalt
und Färberei
Telephonieren Sie 72055/56 Unser Auto holt es ab

Henzel reinigt
färbt und
bügelt

Amerikanische Reinigung von Anzügen Fr. 6.—

Instrumentarien und Materialien für
Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZURICH.

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN